

# Integration ja – nur kosten darf sie nichts

Runder Tisch zum Thema Migration – Es fehlt an allen Ecken an Geld – Aussiedler müssen Sprachkurs selbst zahlen

Von Marion Zauner

Pocking. Ob die Integration von Aussiedlern klappt, hängt von vielen Faktoren ab: Von der Motivation der Aussiedler, der Aufgeschlossenheit ihrer Umwelt. In erster Linie aber, das wurde beim runden Tisch zum Thema Migration klar, vom Geld. Streetworker gibt es in Pocking mangels Finanzierung nicht mehr. Und auch für Sprachkurse ist zu wenig Geld da.

Wer beruflich mit Aussiedlern zu tun hat, nahm in den Räumen der Migrationsberatung Pocking am runden Tisch Platz: Arbeitsvermittlung, Suchtberatung, Kirche, Volkshochschule, Hauptschule, Sozialarbeit, Berufsförderungszentrum (bfz), Ausländeramt und Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Verschuldung, Sucht, Verhaltensauffälligkeiten bei Jugendlichen, zerbrochene Familienstrukturen, Arbeitslosigkeit – was die Probleme betrifft, waren sich alle einig.

## Deutscher Pass ja, deutsche Sprache nein

Die Lösung? Nicole Hager ist Arbeitsvermittlerin bei der ArGe (Arbeitsgemeinschaft Sozialerziehungshilfe), zuständig für die Empfänger von Arbeitslosengeld II und junge Menschen, die noch nie gearbeitet haben. Ihre Erfahrung: Wer Staatsangehörigkeit „deutsch“ im Pass stehen hat, spricht nicht unbedingt Deutsch. Wie kann das sein? Jugendliche, die die Schule verlassen, ohne Deutsch zu sprechen? „Es waren zu viele“, erklärt Frieder Köbele, Koordinator der Hauptschule Pocking. Die Lehrer konnten die Schüler nicht dazu bewegen, Deutsch zu reden. Auf dem Pausenhof unterhalten sich die Jugendlichen – der Aussiedleranteil an der Hauptschule liegt bei 20 Prozent, früher waren es sogar 40 – miteinander ausschließlich auf Russisch. „Wir hatten auch ein paar Aussiedler aus Polen. Die sprechen fantastisch Deutsch“, so Köbele. Bei dieser



Sie kümmern sich um die Integration von Aussiedlern (vorne, v. l.): Renate Schreder, Petra Wiese, Marion Patry-Lepold, Sabine Aschenbrenner (2. Reihe v. l.) Axel Conrad, Johann Badau, Nicole Hager, Ingeborg Knappe (hinten v. l.) Anne Grewe, Christian Walter, Angelika Lutz, Georg Hasek, Frieder Köbele und Andreas Weidinger. (Foto: Jörg Schlegel)

kleinen Gruppe kam es nicht zur Cliquesbildung.

In der Schule Deutsch lernen verweigert, kein qualifizierender Abschluss, Arbeitslosigkeit programmiert. „Zu uns kommen auch Leute, die schon ein, zwei Deutschkurse hatten und kein Wort Deutsch sprechen können“, beklagt Arbeitsvermittler Andreas Weidinger. Wer in den 90er Jahren nach Deutschland kam, wurde automatisch nach der Ankunft in einen Kurs gesteckt: „Das waren große Kurse. Wer schüchtern ist, hat sie abgessen und sich nichts sagen getraut“, erklärt Migrationsberaterin Marion Patry-Lepold. So kommt es, dass selbst Menschen mit Sprachkurs die Sprache nicht beherrschen.

Also, wo als Erwachsener Deutsch lernen? Es gibt Integrationskurse. Sie dauern 630 Stunden, 600 Stunden Sprachkurs, 30 Stunden Sozialkunde, Geschichte und Kultur. Ein halbes Jahr dauert der Kurs, unterrichtet werden fünf Schulstunden täglich, Montag bis Freitag. Wer teilnehmen will, braucht einen Berechtigungsschein vom Bundesamt für Migration und Flüchtlinge. Für Spätaussiedler, die ab 1. Januar 2005 nach Deutschland kamen, ist der Kurs laut Guido Schröder vom Bundesamt (BfM München) kostenlos. Ausländer müssen einen Euro pro Stunde zuzahlen. Wer keinen Schein bekommt, „der darf den Kurs besuchen, muss ihn aber komplett selber zahlen“, so Schröder. Kostenpunkt: 1291,50 Euro. Wer einen deutschen Pass hat oder irgendwann schon einmal einen Deutschkurs absol-

viert hat, hat nicht die geringste Chance auf den Berechtigungsschein.

## Kurs nur, wenn er kein Verlustgeschäft ist

Anna Hampel von der Vhs Passau organisiert die Integrationskurse im Landkreis – und bekommt sie (außer in der Stadt Passau) nicht voll. 20 Teilnehmer braucht sie, damit die Vhs bei dem Kurs nicht draufzahlt. 25 Teilnehmer wären ihr lieber. In Bad Gerzsbach zum Beispiel gibt es derzeit 15 Menschen, die auf den Start eines Integrationskurses warten. Der beginnt aber erst, wenn sich weitere fünf Aussiedler oder Ausländer finden. Anna Hampels Vorschlag: Die ArGe könnte die Kurskosten für Aussiedler übernehmen. „Wir können das nicht bezah-

len“, erwidert ein generierter Andreas Weidinger. Ein ganz anderes Problem sieht Frieder Köbele: „Eine Sprache lernen mit 25 Teilnehmern. Da kann ich als Pädagoge nur lachen.“ Zehn Teilnehmer, das wäre optimal. „Wir haben keine Gelder für kleinere Gruppen“, stellt Guido Schröder klar.

## Ein-Euro-Jobber geben Sprachkurs

Eine billige Alternative hat sich die ArGe in Pocking einfällen lassen. Zwei Ein-Euro-Jobber geben einen kostenlosen Deutschkurs für Aussiedler. Die Lehre: Eine Aussiedlerin, deren Lehrerinnen-Ausbildung in Deutschland nicht anerkannt ist. Und ein ehemaliger Dozent, der mit über 50 Jahren keinen Job mehr findet. „Die Teilnahme ist freiwillig, die Teilnehmer bekommen nichts“, erzählt Nicole Hager. Der Kurs findet in den Räumen der Migrationsberatung statt, rund zehn Schüler kommen regelmäßig. „Aus der Not geboren“ nennt Andreas Weidinger das Angebot. Vor allem Arbeitslose über 30 Jahren besuchen den Kurs, so Nicole Hager.

Und was nun tun mit jugendlichen Arbeitslosen und verhaltensauffälligen Schülern? Frieder Köbele steuerte Beispiele aus seinem Lehrertagall bei. Wohin sich wenden? „Die Schulsozialarbeit greift nur bei Leuten, die wollen.“ Und wer nicht will? Da können sich Eltern oder Schule an das Jugendamt wenden. Wird der Jugendliche straffällig, dann wird das automatisch dem Jugendamt gemeldet.

Die arbeitslosen Jugendlichen haben seit kurzem feste Ansprechpartner: Johann Badau und Renate Schreder vom bfz. Und Johann Badau hat die Erfahrung gemacht, dass man den Jugendlichen Druck machen muss: „Freiwilligkeit nehmen sie nicht ernst.“ Was fehlt, sind die Streetworker. Anne Grewe, früher Streetworkerin, arbeitet nun im Jugendmigrationsdienst. Anne Grewe: „Die Jugendlichen verstehen nicht, warum es uns nicht mehr gibt, warum dafür kein Geld da ist.“